

# Vogtländischer Anzeiger.

27. Stück.

Sonnabends den 2. July 1808.

## Die Spanier.

Die Spanier haben vormals oft große Rollen auf dem Schauplatze der Weltbegebenheiten gespielt, und sie scheinen jetzt wieder dazu berufen zu werden. Sie sind eine achtungswürdige Nation, die hoher Ideen fähig, voll Feuer und Geist für eine heilige Sache ist. Sie gehören ihrer Denkungsart nach dem Morgen- und Abendlande an, und wir halten es in diesem Augenblicke für zweckmäßig, von diesem Volke eine Schilderung zu liefern, welche ein französischer Emigrant, der jetzt in spanischen Diensten steht, vor ein Paar Jahren in seinem *Nouveau Voyage en Espagne à Paris 1805* bekannt gemacht hat; denn kennt man die Grundeigenschaften einer Nation, so läßt sich manches von ihren Schicksalen errathen. Ein Volk, das einen Charakter hat, macht seine Geschichte selbst, weil sein Regent nichts anders verfügen kann, als was das Volk gutheißt. Welches Volk in Europa, sagt der Verfasser, besitzt eine solche glühende Einbildungskraft, so viel Lebhaftigkeit des Geistes und so viel Scharfsinn, als das spanische? Welches ist in seinen Zuneigungen hingebender, und in seinen Unter-

nehmungen enthusiastischer und standhafter? Kein Hinderniß schreckt dasselbe zurück. Stellt sich ihm Eins in den Weg, so blickt es dasselbe kaltblütig an, und besiegt es durch Geduld. Die Festung San-Fernando, gewöhnlich Figueras genannt, beherrschten drei Berge, wovon zwei in der Kanonenschußweite lagen, der dritte aber konnte mit Bomben erreicht werden. Hätte Figueras einer andern Nation gehört, so hätte diese ohnstreitig den Entschluß gefaßt, diese drei Berge zu befestigen, um dem Feinde die Annäherung an die Festung zu verwehren. Was thaten aber die Spanier? Sie fanden es für einfacher, diese Berge abzutragen. Die Regierung beschloß zu Tarragone, einer Stadt in Catalonien, einen Hafen anzulegen. Tarragone liegt im Mittelpunkte einer Bai, die einen Halbzirkel bildet. Das Ufer des Meeres bestehet hier aus steilen Felsen. Keine Landzunge begünstigte die Anlegung eines Hafens. Man faßte daher den Entschluß, das Meer zurückzutreiben.

Man ließ Minen springen, und vermittelst eines Felsens, den man eigentlich zu sagen transportirte, hat man einen Hafendamm angelegt, der in gerader Linie schon 2000 Toisen lang

lang

lang ist, und unter dessen Schutz schon Kriegsschiffe überwintert haben, ohne Schaden zu leiden. Man will ihn noch um 1400 Toisen verlängern, und die 700 Galeerensclaven, die ununterbrochen daran arbeiten, werden dieses Werk bald zu Stande bringen. Der Spanier sieht bei seinen Unternehmungen bloß auf das Nützliche, und arbeitet ohne Ruhmredigkeit; er posant keine Wunder aus, wie andere Völker, ehe sie dieselben noch angefangen haben. Man lernt sie bloß aus ihrem Nutzen kennen, wenn sie fertig sind.

Merkwürdig ist im Charakter der Spanier, daß dies Volk, das die Leidenschaft bis zur Wuth treibt, im Umgange mit Frauenzimmern offen und zutraulich ist. Der Spanier hat einen männlichen und muthigen Charakter. Mit seinem Fürsten spricht er mit Ehrfurcht, aber mit einer Ungezwungenheit, die sich für die Würde des Mannes schickt; eine Würde, die er innig fühlt, und die Ausländer für Stolz halten.

Der Spanier ist stolz, aber dieser Stolz verleitet ihn weder zum Hochmuth noch zur Insolenz. Er sucht nicht zu überreden, sondern er ist ehrlich und aufrichtig; er heuchelt keine Artigkeit, aber sein Herz spricht, wenn er Jedem Wohlwollen bezeugt. Er ist mitleidig und gut, er prahlt nicht, wenn er seine Pflicht thut.

Man beschuldiget die Spanier einer allzugroßen Ernsthaftigkeit; dies ist freilich für mehrere Nationen ein Fehler. Die Ernsthaftigkeit aber bei Nationen und einzelnen Perso-

nen ist ein Zeichen, daß sie Denken und daß sie Würde besitzen; sie verträgt sich recht gut mit der Munterkeit. Wer Spanier den Fandango oder den Bolero tanzen gesehen hat, der wird gefunden haben, daß diese Nation nicht immer ernsthaft ist. Sprechen ist bei den Franzosen ein dringendes Bedürfnis, ein Vorurtheil der Eigenliebe und des guten Tons; Schweigen verräth Stolz oder Mangel an Geist; so nicht bei dem phlegmatischen Spanier, der alles genau überlegt und bedächtig spricht. Hat er einen Plan gefaßt, so beschäftigt er sich unaufhörlich mit demselben, aber ohne Lebhaftigkeit. Der Spanier thut nicht immer große Dinge, er thut aber nie etwas unnützes. Von Natur zum Stillschweigen geneigt, concentrirt er seine Gedanken, die dadurch mehr Deutlichkeit und im Ausdrucke mehr Präcision erhalten. Man braucht vier französische Phrasen, um den Gedanken auszudrücken, den ein Spanier mit einer einzigen ausdrückt.

Man ist fast allgemein der Meinung, die Spanier seyen faul; dies hat man schon tausendmal gesagt und endlich glaubt man daran. Worauf gründet sich aber dieser Glaube? Auf die wenige Thätigkeit, die man bei den Castilianern bemerkt; man reise aber nach Galicja, und man wird hören, daß jährlich 60000 Galicier ihre Provinz verlassen und bis nach Andalusien ziehen. Im Mai brechen sie auf und kommen im September zurück. Manche bringen 60, 80 bis 100 Livres mit zurück. 30000 gehen jährlich nach Portugal, wo sie die Wein- und Getreideerndte besorgen, auch diese

diese bringen ihren Verdienst mit zurück, und ihr Vaterland wird dadurch reich. Man reise nach Biscaya, Navarra, Arragonien, Catalonien, Valencia, Andalusien; überhaupt nach allen Gebirgs- und Seeprovinzen, und man wird dann diese fleißigen Einwohner nicht länger mehr der Faulheit und der Indolenz beschuldigen. Der ursprüngliche Spanier ist thätig und zur Arbeit und zum Ackerbau geschickt. Der Spanier aber, der von den Visigothen abstammt, besitzt nicht jene Lust zum Arbeiten, wodurch sich der ächte Spanier auszeichnet. Der Castilianer ist faul, aber diese Faulheit hat vielleicht ihren Grund in der Vorliebe zu einer alten Sitte. Seit undenklichen Zeiten verrichten in Castilien die Frauenzimmer die beschwerlichsten Arbeiten; man sieht sie auf den Feldern ackern, säen, während die Männer, in ihren Mantel gehüllt, auf öffentlichen Plätzen kauern und sich sonnen.

Man nennt die Spanier unwissend; Spanien aber hat eine ziemliche Anzahl von Gelehrten aller Art. Unter dem gemeinen Volke trifft man selten Jemand an, der nicht lesen und schreiben könnte, und unter den Vornehmen giebt es Viele, die wissenschaftliche Kenntnisse besitzen.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

### Wille Friedrichs II. und That Friedrichs Wilhelms III.

Es ist als ausgemacht angenommen, daß Friedrich II. während des siebenjährigen Kriegs stets Gift bei sich trug, um, wenn alles, auch

die letzte Hoffnung, dahin wäre, sein Unglück und den Triumph seiner Feinde nicht zu überleben. Mehrere seiner Aeußerungen beweisen dieß sehr deutlich und besonders auch folgende Stelle eines Briefes nach der Schlacht bei Torgau an Argens: „Sie, spricht er, schätzen das Leben als Sybarit; ich betrachte es als Stoiker. Nie werde ich den Augenblick sehen, der mich nöthigt, einen nachtheiligen Frieden zu schließen. Kein Bewegungsgrund und keine Beredsamkeit wird im Stande seyn mich dahin zu bringen, daß ich meine Schande unterschreibe. Entweder lasse ich mich unter den Ruinen meines Vaterlands begraben, oder wenn dem Gesichte, das mich verfolgt, dieser Trost zu süß scheinen sollte, so werde ich mein Unglück zu endigen wissen, wenn es nicht mehr möglich seyn sollte, es zu tragen. Nie wird meine Hand einen schimpflichen Frieden unterzeichnen. Ich bin fest entschlossen, in diesem Feldzuge alles zu wagen und die verzweifeltsten Dinge zu unternehmen, um zu siegen oder ein ehrenvolles Ende zu finden.“

Diese Worte klingen groß, ohne es wirklich zu seyn, und Friedrich Wilhelm, der den Tilfiter Frieden unterschrieb und sein Mißgeschick mit männlicher Fassung trägt, erscheint gerade dadurch größer, als sein hochgerühmter Vorgänger, der sich nicht einmal so viel Muth und Kraft zutraute, um das Unglück ertragen zu können. Kleinmuth und Schwäche ist es stets, seinen Leiden durch Selbstvernichtung entgegen zu wollen.

Anek-

## A n e k d o t e n.

In dem gräflichen Palais zu Niebisch saß die sehr geschätzte Gräfin Schweinisch mit einigen bei ihr einquartirten französischen Staatsofficieren bei Tische, als ein preussischer Husar aus Glas, ein junger schöner Mann, dessen Gesicht mit Narben bedeckt war, in completer Montirung in den Saal trat und sich als Beurlaubter meldete. Der Tochter eines preussischen Staatsofficiers (Fräulein Louise Ploeg) traten Thränen in die Augen. Ach! hieß es einstimmig, seht die kleine Patriotinn! Der französische Obrist Bouvié des Elauts stand auf und sprach: „Demoiselle, ich ehre ihr Gefühl!“ und an den Husaren sich wendend: „Mein Sohn, stoße er auf die Gesundheit seines Königs mit mir an!“ Es geschah, und Fräulein Louise schwamm in Thränen. Natürlich ward auch ihre Gesundheit nicht vergessen.

In der ersten Zeit der Belagerung von Colberg, als die Garnison noch Ausfälle unternahm, befand sich bei einem derselben ein Cuirassier vom Regiment Balljodz, von Geburt ein Pommer, Namens Marquard. Mit beispieldloser Kühnheit und Gewandheit sprengte er in die Reihen der Polen, die hier gegen die Preußen fochten. In Zeit von 2 Stunden hatte er 10 Polen getödet oder schwer verwundet. Darauf verfolgte er 2 polnische Officiere; bald war der eine vom Pferde herabgehauen und der andere in die Schulter verwundet. Dieser bat um Pardon; Marquard gab ihn. Der Pole überreichte ihm Uhr und Börse; er nahm bei-

des, theilte aber den Inhalt der Börse und gab die Hälfte dem Gefangenen zurück. Jetzt kamen Preußen von der Infanterie heran. Von einem gewissen bitteren Haß gegen die Polen besetzt, wollten sie Marquards Gefangenen tödten; aber dieser litt es durchaus nicht. „Ich habe dem Mann Pardon gegeben, sagte er; ein ehrlicher Kerl hält sein Wort, und wer ihn auch nur verlegt, den werde ich als einen Feind, als einen Mörder behandeln!“ Diese kräftige Rede wirkte, die Infanteristen zogen sich zurück, und Marquard brachte seinen Gefangenen in Sicherheit. Das ist doch Edelmann? —

## Auflösung der Charade im 26. Stück.

H a n d , K u ß,

C h a r a d e.

Mein Erstes, liebe Leser, wißt,  
Daß es nicht Sohn noch Tochter ist,  
Und doch, so will es die Natur,  
Doch danken wir's den Müttern nur.

Mein Zweites, tretet nur heraus!  
Liegt lang und breit vor eurem Haus;  
Laugt es nicht viel, so schmäht ihr frei  
Das Wetter und die Policei.

Mein Ganzes, was es auch verspricht,  
Durch seinen Namen hält es nicht;  
Sonst schlürfte manche Dame gern  
Den Morgentrank auf einem Stern.

Und Wunder! über unsern Kopf,  
Zum Schrecken manchem armen Tropf,  
Sing's hurra, hurra, hop, hop, hop!  
Mit Roß und Wagen im Galopp.

## B e i l a g e

des

## V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 2. J u l y 1808.

## N e u i g k e i t e n.

Wenn die Wirklichkeit nicht ängstet, so kommen die Menschen der Unruhe durch ihre Einbildung, die alles Schwarze gern auffaßt und noch mehr verdunkelt, zu Hülfe. Das ist auch jetzt wieder der Fall, wo mancherlei düstre Gerüchte über den Ausbruch eines neuen Kriegs auf deutschem Boden sich aufs neue verbreiten und durch einige Rüstungen Oesterreichs, durch das Ziehen französischer Truppen nach dem Norden und nach Schlessen, so wie unsrer Sachsen nach der Lausitz einigen Schein erhalten. Man geht so weit, daß man behauptet, England habe bereits eine neue Coalition gegen Frankreich zu Stande gebracht, wobei ihm die neuen Ereignisse in Spanien guten Vorschub gethan; auch wären deshalb schon ansehnliche französische Truppencorps auf dem Rückmarsche nach Deutschland. Unterhandlungen mit Oesterreich finden allerdings statt; allein es ist zu hoffen, daß alles gütlich ausgeglichen werde. Die englische Seemacht in der Ostsee vermehrt sich immer stärker; doch scheint ihre vorläufige Be-

stimmung bloß eine Landung in Schweden zu verhindern. Man fängt wieder an zu glauben, daß die Nachricht vom Tode des Königs von England nichts weniger als merkantilische wohl aber die Verheimlichung dieses Falls politische Speculation sey. Der ältere Bruder Napoleons, der bisherige König von Neapel, Joseph Napoleon, ist nun wirklich auf den Thron Spaniens gesetzt, die Nation hat ihn erbeten und der franz. Kaiser ihn feierlich dazu ausgerufen; übrigens sieht man aus einer Proclamation der Regierungsjunta, daß in Spanien noch Gährungen von Bedeutung statt haben müssen, ungeachtet der neue König die Erhaltung der katholischen Religion, der alten Verfassung, Rechte und Freiheiten feierlich garantirt und dem Reiche eine glückliche Zukunft verheißen hat. — Die Servier ziehen sich von allen Seiten zusammen, und ihre Armee beträgt schon 60000 Mann; ihr Anführer trifft indeß, da ihm 130000 Mann Türken entgegenstehen, alle Sicherungsmaaßregeln auf den Fall einer möglichen Niederlage, besonders wird Belgrad stark befestigt und verproviantirt.

Nachdem ult. Decbr. dieses Jahres der Salzschantzpacht bei hiesiger Kreisstadt Plauen zu Ende gehet und derselbe anderweit auf mit den Contrahenten nach Befinden zu bestimmende Jahre verpachtet werden soll, und hierzu nächstkommender 19. August a. c. pro Termino licitationis anberaumat worden; Als wird Rathswegen solches hiermit öffentlich bekannt gemacht, und können diejenigen, welche hinlängliche Caution bestellen, auch im Stande sind, den Salzschant nach Vorschrift der unterm 1. Octbr. 1777, 5. Septbr. 1778 und 30. Septbr. 1806 ergangenen gnädigsten Mandate und Generalien zu verwalten, sich hierzu anmelden, die Pachtbedingungen, welche sie sich in allhiesiger Stadtschreiberei vorlegen lassen können, vernehmen und gewärtigen, daß dem Meistbietenden sothaner Pacht Mittags nach XII Uhr gehörig zugeschlagen, und mit demselben auf gewisse zu bestimmende Jahre abgeschlossen werden soll. Wornach sich zu achten.

Plauen den 27. Juny 1808.

Bürgermeister und Rath das.

Da die große Wasserfluth am 27 und 28. d. eine für den Kreis so traurig merkwürdige Erscheinung ist; so werden hiermit glaubwürdige Männer an denen Orten, welche sie betroffen, ganz

ergebenst ersucht, genaue und umständliche Schilderungen nach Ort, Zeit und angerichteten Ver-  
heerungen davon der Redaction dieses Blattes gefälligst mitzutheilen, um daraus ein möglichst  
vollständiges Gemälde dieser fürchterlichen Naturerscheinung zusammensetzen zu können.

Nachdem das zu Johann Nicol Roszbach, hiesigen Unterthans zu Gettengrün, allhier an-  
hängigen Creditwesen gehörige Bauerguth samt Zubehör in Gettengrün auf den 29. Aug. a. c.  
öffentlich versteigert werden soll; Als wird solches und daß das Subhastationspatent mit  
dazu gehöriger Consignation am Amtshause zu Voigtsberg, an dem Rathhause zu Adorf und an  
Gerichtsstelle zu Mühlhausen, auch hier in loco judicii affigirt zu finden, mit der Eröffnung be-  
kannt gemacht, daß sich die Kauflustigen an diesem Termine Vormittags vor 12 Uhr an hiesiger  
Gerichtsstelle einfinden, ihre Gebote darauf thun und sodann wegen der Versteigerung und Zu-  
schlagung dieses Bauerguths samt Zubehör das Weitere erwarten sollen.

Dat. Jügelzburg am 11. Juny 1808.

Herrl. Großische Gerichte allda,  
August Gottbelf Krenkel, Ger. Dir.

Auf kommenden 30. Aug. a. c. Vormittags wird der dem hiesigen Unterthan Johann Nicol  
Roszbach zu Gettengrün zuständig gewesene Antheil am sogenannten Büchelholz in Gettengrün,  
wovon das Subhastationspatent und eine ohngefährliche Consignation an dem Amtshause zu  
Voigtsberg, unterm Interimsrathhause zu Adorf und an der Gerichtsstelle zu Mühlhausen und  
auch allhier angeschlagen ist, an hiesiger Gerichtsstelle an die Meistbietenden öffentlich verkauft,  
wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Jügelzburg am 11. Juny 1808.

Herrl. Großische Gerichte allda,  
August Gottbelf Krenkel, Ger. Dir.

Von den Herrlich Gräflichen Gerichten zu Magwitz wird am dreizehnden July dieses Jahres  
im Gasthose zu Rosenthal ein Pferd, so Wallach,  $\frac{1}{4}$  hoch, 9 Jahre alt und von Farbe Rappe  
mit einer Blässe, übrigens äußerlich gut beschaffen ist, öffentlich an den Meistbietenden verkauft  
werden. Alle diejenigen, welche solches Pferd zu erkaufen gesonnen sind, werden daher eingela-  
den, sich am gedachten Tage früh um 9 Uhr im Gasthose zu Rosenthal einzufinden und gewärtig zu  
seyn, daß demjenigen, der von  $\frac{1}{2}$  10 Uhr nach 3maligen Ausrufen das Meiste darauf geboten ha-  
ben wird, erwähntes Pferd wird zugeschlagen werden. Magwitz, den 30. Juny 1808.

Bleiweiß-Anerbietung. Bei Endesgenanntem in Freiberg ist Bleiweiß von vortreff-  
licher Güte, so dem englischen nichts nachgiebt und weit wohlfeiler ist, zu sehr billigen Preisen  
in Fässern von ganzen und halben Centnern mit Passirzettel zu haben; die prompteste und reellste  
Bedienung wird versichert. Ernst Seele.

Der oft wiederholte und dringendste Auftrag, den mir der bemitleidenswerthe Herr Advokat  
Hedrich aus Weyda bei seiner Abreise mit dem gerührtesten Herzen gab, war der: ja nicht zu  
vergessen, den biedern Menschenfreunden in seinem Namen herzlich zu danken, die ihn so edelmü-  
thig als reichlich unterstützten hätten. Ich weiß zwar, daß so edle Männer, die sich eines Fremd-  
lings, den sie nicht kennen, bloß weil sie hören, daß er unglücklich ist, so menschenfreundlich an-  
nahmen, keinen Dank verlangen; indessen, da dieser das Einzige ist, was ein Unglücklicher hat,  
der so gerne die Gefühle seiner innigsten Erkenntlichkeit an den Tag legen will; so werden diese  
edlen Männer gewiß auch den herzlichsten Dank willig annehmen, den ich Ihnen hiermit in sei-  
nem Namen darbringe. Plauen am 24. Juny 1808. Friedrich August Steiniger.

Altes Zinn wird zu kaufen gesucht. Von wem? ist im Int. Comt. zu erfragen.

Es wird eine Baumwollenwaarenpresse nebst Zubehör, und ein großer kupferner Farbekessel  
zu kaufen gesucht, und ist das Nähere im Int. Comt. zu erfahren.

Das Sonntagsbacken hat Mstr. Franz an der Syra.

Getraidepreis vom 25. Jun. 1808. Weizen, 1 thlr. 16 — 20 gr. bis 2 thlr. Korn, 1 thlr.  
6 bis 12 gr. Gerste, 23 gr. bis 1 Thlr. 2 gr. Hafer, 17 bis 19 gr.